

Internationale Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 6: **Verteidigungsnotwendigkeit, Verteidigungsfähigkeit, Verteidigungswürdigkeit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutschland

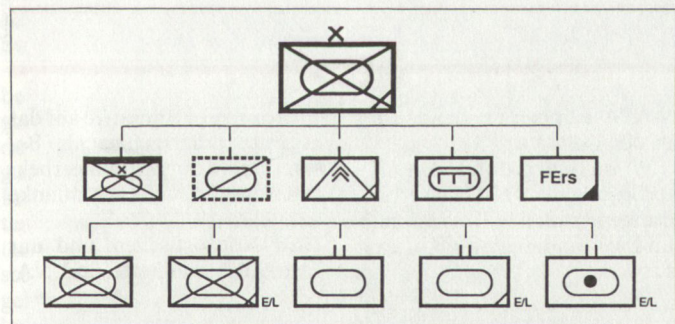
Das Heer auf dem Weg in das Jahr 2000 Die Heeresstruktur 5

Um den gewandelten Bedingungen des politischen und strategischen Umfeldes gerecht zu werden, wird in den nächsten Jahren die Grundstruktur der Bundeswehr verändert. Besonders betroffen von den bevorstehenden Umstrukturierungen ist das deutsche Heer, wobei es sich hier um die 5. Strukturanpassung seit Aufstellung der Bundeswehr im Jahre 1956 handelt.

Die Heeresstruktur 5 hält an den bewährten Elementen Kompanie, Batterie, Bataillon und vor allem der Brigade fest. Deren Anzahl in Gesamtdeutschland wird allerdings von jetzt 54 auf nur noch 28 Kampftruppen-Brigaden reduziert. Die darüber liegenden Stäbe werden durch Zusam-

menführen des Territorialheeres mit dem Feldheer von jetzt 26 auf noch 13 verringert. Ein Teil der Brigaden wird personell voll aufgefüllt und damit für einen raschen Einsatz verfügbar sein. Alle anderen Heeresteile werden mobilmachungsabhängiger als heute. In Modellbrigaden wurden hierzu Methoden von Kaderung und Auffüllung erfolgreich erprobt.

Darüber hinaus wird gegenwärtig die gesamte Führungsorganisation oberhalb der Korps- und Territorialkommandos einschliesslich des Schul- und Ämterbereiches überprüft und den neuen Erfordernissen angepasst. Die Kommandostruktur des Heeres insgesamt soll bei starker Personalreduzierung im Verhältnis von Führungsebenen zu Truppenverbänden neu geordnet werden. Kopflastigkeit soll in jedem Fall vermieden werden. hg



Gliederung der mech Brigade gemäss Heeresstruktur 5. Vorgesehene Hauptkampfmittel sind KPz Leopard 2 (kampfwertgesteigert), Kampfpanzer Marder 2 (mit 35/50-mm-Automatenkanone) und die neue 155-mm-Pz Haubitze 2000.

Frankreich

Nach dem Golfkrieg – Diskussionen über die Zukunft der Streitkräfte

Frankreich unterstützte im letzten Golfkrieg die multinationalen Streitkräfte mit etwa 12 000 Mann. Nach den ersten eigenen französischen Grobauswertungen steht fest, dass nebst grösstenteils positiven auch einige negative Einsatzerfahrungen gemacht wurden. Fest steht, dass heute das Gros der französischen Truppen nur unzureichend auf solche überraschend eintretenden Einsätze in fremden Regionen vorbereitet ist. Organisationsstruktu-

ren, Bewaffnung und Ausbildung sollen gemäss ersten Beurteilungen noch nicht den neuen weltpolitischen Gegebenheiten, resp. den daraus resultierenden Konfliktmöglichkeiten angepasst sein.

Aufgrund dieser Erfahrungen im Golfkrieg sollen die infolge der veränderten Entwicklung in Europa bereits eingeleiteten Planungen angepasst und notwendig gewordene Anpassungen und Umstrukturierungen möglichst rasch einer Realisierung zugeführt werden.

Gemäss Aussagen von Verteidigungsminister Pierre Joxe sind gegenwärtig folgende Pla-



Französischer Soldat im Golfkrieg, ausgerüstet mit PAL-System Milan.

nungsgrundlagen in Bearbeitung:

- eine umfassende Studie über die künftige militärische Bedrohung Frankreichs,
- die Überprüfung der Konzeption (Aufgabenverteilung) für die französischen Streitkräfte.

Bereits jetzt steht fest, dass besonders zwei Bereiche zu Diskussionen Anlass geben werden:

1) Die bisher mit Priorität behandelten Nuklearstreitkräfte.

Sollen diese weiter modernisiert oder entgegen den bisherigen Planungen allmählich aufgelöst werden, wie das heute von vielen französischen Militärs gefordert wird? Tatsache ist, dass die dissuasive Wirkung

der «Force de frappe» stark in Zweifel gezogen wird.

2) Die Umstrukturierung bei den Landstreitkräften.

Bekanntlich sollen diese in den nächsten Jahren von bisher 3 auf nur noch 2 Armeekorps reduziert werden. Gleichzeitig wird nun aber – möglicherweise aufgrund von Erkenntnissen aus dem Golfkrieg – die teilweise Professionalisierung des Heeres ins Auge gefasst. Zur Diskussion steht die Aufstellung eines ganzen Berufskorps, ergänzt durch ein Kontingent von Wehrdienstleistenden. Noch ist nichts entschieden: Fest steht nur, dass ab 1992 die Wehrdienstzeit im französischen Heer so oder so von heute 12 auf nur noch 10 Monate gesenkt werden wird. hg

Österreich

UN-Truppe an den Golf entsandt

In Erfüllung eines UNO-Ersuchens entsandte Wien Mitte April etwa 130 Soldaten zur Grenzüberwachung in das Gebiet zwischen Irak und Kuwait. UNIKOM – United Nations Iraq-Kuwait Observer Mission – heisst die neue Truppe, die insgesamt etwa 1440 Mann umfassen wird. Chef ist der österreichische Generalmajor Günter Greindl.

In Wien reagierte man Mitte April nach einem offiziellen UNO-Ersuchen sehr rasch. Eine Kompanie wurde aus Zypern von UNFICYP vorerst ersatzlos abgezogen. Dazu kamen 30 Beobachteroffiziere und der schon bei der Bewältigung von UN-Aufgaben bewährte Chef der Truppe. Der 52-jährige Offizier war gegen Ende der siebziger Jahre Kom-

mandant des österreichischen UN-Kontingents auf Zypern. Von 1979 bis 1981 war er Force Commander von UNDOF in Syrien und von etwa 1981 bis 1989 Befehlshaber der Truppen von UNFICYP auf Zypern. In den Jahren seit 1989 war Greindl Militärattaché in Bern.

Die UN-Soldaten haben einen 15 km breiten Streifen, 10 km nördlich der Grenze auf irakischem Gebiet und 5 km auf kuwaitischem Boden, zu kontrollieren. Sie haben den Truppenrückzug zu überwachen, Beobachtungsposten an den Hauptstrassen zu errichten, die Verkehrskontrolle in der entmilitarisierten Zone und in speziellen Räumen auszuüben, Patrouillentätigkeiten zu Lande und aus der Luft durchzuführen und Zwischenfälle zu untersuchen.

Generalmajor Greindl ist Realist und sieht schwere Probleme für seine Leute: Das

Wüstenklima, die katastrophalen Umweltschäden, unzählige Minen und etwa 27 000 versprengte Soldaten. «Unsere Mission beginnt praktisch bei Null», meinte er zu Beginn seiner Tätigkeit. Er ist sich dessen bewusst, dass es entlang der von der UN-Truppe kontrollierten 200 km langen Grenze zwischen Kuwait und Irak auch keine brauchbare Infrastruktur gibt. Dieser Umstand erschwert die Versorgung der Truppe zusätzlich.

Greindl verfügt zu Beginn über fünf Kompanien mit überwiegend Infanterie-, aber auch Pioniereinheiten, aus Dänemark, Nepal, den Fidschi Inseln, Finnland und Österreich. Dazu kommen etwa 300 Beobachteroffiziere und ein kleiner Stab, der sich aus militärischen und zivilen Mitarbeitern zusammensetzt. Das Hauptquartier ist in UMM Gasr, dem einzigen funktionsfähigen irakischen Hafen, der in der entmilitarisierten Zone liegt. Greindl selbst verfügt vorerst nicht über den Titel «Force Commander», sondern ist «Chief Military Observer». Nach etwa sechs Wochen wird aufgrund der gemachten Erfahrung zu beurteilen sein, ob die derzeitige Stärke der Truppe ausreicht, oder ob sie auf mehrere Bataillone aufzustocken ist. TPM

Generaltruppeninspektor will mehr präsen- te Truppen, aber kein Berufsheer

General Karl Majcen, Generaltruppeninspektor, ranghöchster Offizier und engster Berater des Verteidigungsministers, wurde gerade unter den Eindrücken des jüngsten Golfkrieges immer wieder nach den abzuleitenden Konsequenzen für das Bundesheer gefragt. Seine deutliche Antwort lautet: «Wir brauchen in Zukunft mehr präsen- te Kräfte, aber sicher kein Berufsheer.»

In der innenpolitischen Diskussion meinen die Medien angesichts des Golfkrieges, auch in Österreich die Forderung nach einem Berufsheer erheben zu müssen. General Majcen liess jedoch keinen Zweifel aufkommen und wandte sich eindeutig dagegen: «Die Forderung nach einer Berufsarmee ist ein bequemer Standpunkt. Die Frage kann für uns kein Thema sein, denn damit würde jeder Österreicher seine staatsbürgerliche Verantwortung

zum Schutz der Heimat weiterdelegieren.»

Natürlich befriedigt die gegenwärtige Lage im Bundesheer nicht. Denn die präsentierenden Grundwehriener sind frühestens nach sechs Monaten «feldverwendungsfähig». Jede Art ihres Einsatzes könnte erst nach diesem Zeitpunkt erfolgen und würde eine Rückberufung (Mobilmachung) aus dem Milizstand erfordern. Die Zahl der acht Monate und länger dienenden Soldaten in der Bereitschaftstruppe – zum Grossteil in der Mechanisierten Truppe eingesetzt – reicht jedoch für die fallenden Aufgaben nicht aus. Gerade der Assistenzinsatz an der Grenze im Burgenland, der derzeit bis mindestens Jahresende vorgesehen ist, verlangt bei einer verantwortungsbewussten Durchführung mindestens 4000 Soldaten. Dabei ist noch nicht einkalkuliert, dass auch an der Grenze der Bundesländer Steiermark und/oder Kärnten aufgrund einer

sich verschärfenden Lage in Jugoslawien zusätzlich Soldaten benötigt würden. Majcen meint, dass gerade das Beispiel Grenzeinsatz zeige, dass man neue Wege gehen müsse. Gleichgültig wie man diese Soldaten zuordne oder benenne (Angehörige der Bereitschaftstruppe oder nicht), man brauche in Zukunft mehr präsen- te Kräfte.

Bei der Lösung dieses Problems stellt sich natürlich auch die Frage nach der Form und der Dauer des Grundwehriendienstes. Majcen verweist auf die Regierungsvereinbarung, die vorsieht, innerhalb von zwei Jahren (ab Januar 1991 gerechnet) die Gesamtdauer des Wehriendienstes zu überdenken. «Eine Verkürzung kann keine Lösung sein, es muss aber erlaubt sein, alle Formen einer besseren Ausnutzung zu überlegen.» Unausgesprochen scheint bei dieser Formulierung durchzuklingen, dass man bei einem weiteren Teil von Grundwehrienern den durch-

gehenden Dienst von acht Monaten (ohne Wiederholungsübungen) herbeiführen möchte.

Etwa im Juli wird der Verteidigungsminister seine Überlegungen dazu der Öffentlichkeit präsentieren. Die 15 000 Mann in der Bereitschaftstruppe erscheinen für die Zukunft als zu gering bemessen, während die etwa 250 000 Milizsoldaten nicht in diesem Ausmass erforderlich sein dürften. Denn das Schwergewicht der Heeresaufgaben in Zukunft – so meint man in Wien – wird bei der Bewältigung von Grenzproblemen liegen: Das Übergreifen von möglichen Nationalitätenkonflikten auf dem Balkan oder sonstwo steht im Vordergrund. Dabei bleibt jedoch die Frage offen, was man in Österreich zu tun gedenke, wenn es in der UdSSR zu einem «roll back» kommen sollte und damit eine neue Phase des «Kalten Krieges» in Europa akut würde. TPM

Italien

Wenn sich die USA aus Italien zurückziehen

Italien sah sich bisher in dreifacher Hinsicht bedroht:

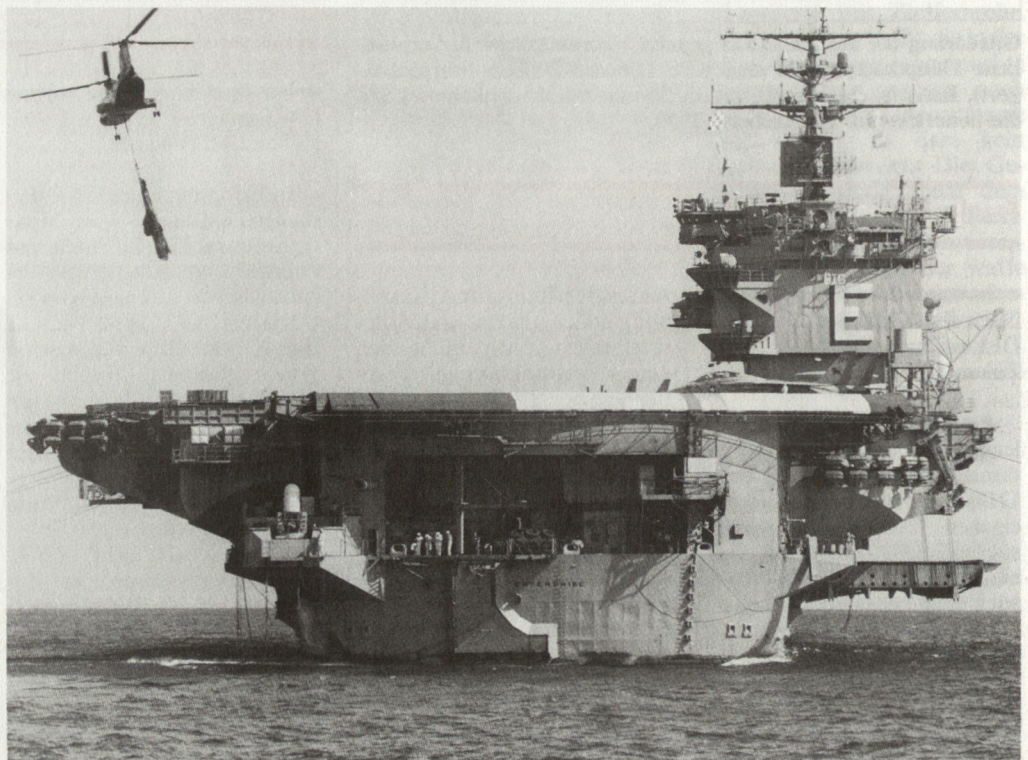
a) In Nordostitalien durch

WAPA-Truppen zu Lande und in der Luft,

b) im Süden durch den Unterbruch der NATO-Verbindungen zur See (Nachschub und Verbindungen) z.B. durch Libyen,

c) durch Luftangriffe auf das gesamte Staatsgebiet als Bestandteil des Mittelmeerbekens, das die NATO-Südflanke darstellt.

In Nordostitalien sind nur geringfügige alliierte und NA-



Im Süden ist Italien im Konfliktsfalle auf die Unterstützung der 6. US-Flotte angewiesen.

TO-Streitkräfte stationiert. Die Hauptlast für die Verteidigung dieses Territoriums ruht auf den 20 italienischen Brigaden, auf der italienischen Marine und den Luftstreitkräften.

Im Süden stehen in erster Linie italienische Luft- und Seestreitkräfte bereit, um den freien Verkehr im Mittelmeer zu garantieren, da Italien beinahe sämtliche Rohstoffe über diese Transportwege bezieht und zirka 8000 Kilometer Küste zu überwachen hat. Die dafür benötigte Luftkomponente steht im Süden des Landes und auf den Inseln. Sie würden in vielen Fällen mit der 6. US-Flotte zusammenarbeiten. In diesem Zusammenhang tendiert die italienische Regierung auf eine autonomere Gefechtsführung hin, da die 6. US-Flotte im Konfliktfall ins östliche Mittelmeer verlegt oder ganz aus dem Mittelmeer abgezogen werden könnte. Die Zusammenarbeit zur See mit Frankreich wurde deshalb intensiviert.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich in bezug auf die Abhängigkeit Italiens von US-Streitkräften:

1. Die Kapazitäten Italiens bei der terrestrischen Verteidigung der Nordostregion sowie des ganzen Staatsgebietes hängen zunächst nicht von der US-Präsenz ab. Die Schwierigkeiten liegen hier bei der veralteten Ausrüstung der italienischen Verbände, bei den mangelnden Finanzen, bei der fehlenden Mobilität. Wenn sich allerdings ein Konflikt über längere Zeit hinzöge, müssten Verstärkungen aus dem Ausland herangeführt werden, vermutlich auf dem Seeweg (Nachschub).

2. Um diese Nachschubwege freizuhalten und um die NATO-Südflanke zu sichern, muss die 6. US-Flotte eingesetzt werden. Wenn die USA sich aus Europa zurückzögen, müsste die 6. US-Flotte im Mittelmeer ihre Aufstellung und Logistik radikal ändern. Zum Vergleich: Die sowjetische Flotte im Mittelmeer ist seit geraumer Zeit auf «Offshore-Ankerplätze» ausgewichen.

Die USA könnten für den Krisenfall Italien nicht Unterstützung zusagen, ohne über konsolidierte Basen zu verfügen. Italien müsste deshalb kostenintensive Investitionen vornehmen für den Fall, dass die USA-Unterstützung ausbliebe. Diese Infrastruktur wäre ausserdem ein gutes Ziel für gegnerische Angriffe.

Wenn der Rückzug der 6. US-Flotte nicht mit der gleichzeitigen Rücknahme der 5. UdSSR-Eskadra aus dem Mittelmeer gekoppelt würde, sähe sich Italien der Präsenz von heute 7 Schlachtschiffen, 6 U-Booten und 31 Hilfsschiffen der UdSSR gegenüber. Diese ankern in der Regel nicht weit von Italien weg: Im Golf von Hammamet (Tunesien), im Golf von Sollum (Libyen) und während Übungen vor dem Capo Passero (Sizilien). In diesem Fall müssten die U-Boot-, Schiffs- und Fliegerabwehr sowie die Aufklärung verstärkt werden: Vielleicht in Zusammenarbeit mit Frankreich und Spanien und weiteren europäischen Partnerländern, um die NAVOCFORMED (Naval On Call Force Mediterranean) in einen *ständigen* kampfstarken Verband umzuwandeln. Bt



Soldat des tschechoslowakischen Truppenkontingents im Golfkrieg.

mitteln ausgerüstete Schutzkompanie. Die verfügbaren Aufklärungs- und teilweise mobilen Dekontaminierungsgeräte waren in Geländepersonen- und -lastwagen der Typen UAZ, Tatra und Praga untergebracht. Beispielsweise waren in den Aufklärungsfahrzeugen UAZ-469 chemische Anzeigergeräte CHP-71 und automatische Messgeräte der Typen DSP-11 (für Giftstoffe) und AS-67 (für Verstrahlung) integriert. Standardausrüstung zur Dekontaminierung von Geländeteilen, von Gebäuden und Ausrüstung waren die auf Lastwagen Praga V3S gestützten Einrichtungen TZ-74. Daneben standen auch einige Kastenwagen vom Typ Tatra-815 mit integrierten Laboreinrichtungen zur Verfügung.

Die Kompanie für technische und logistische Sicherstellung hatte u.a. auch moderne Wasseraufbereitungsanlagen im Einsatz. Im weiteren waren in diesem Truppenteil chemische Spezialisten integriert, die für biologische Wasseranalysen ausgebildet sind.

Die eingesetzten tschechoslowakischen Soldaten waren als erste ihrer Streitkräfte mit der neuen Schutzmaske M-10M und dem kombinierten Schutzanzug FOP-85 versehen. Beide Produkte stammen aus eigener tschechoslowakischer Produktion. Beim FOP-85 soll es sich um einen sogenannten Filtrationsschutzanzug, bestehend aus einem kohlestoffhaltigen Spezialgewebe, handeln. Die Leute des chemischen Zuges waren mit Anzügen des



Standardausrüstung der ABC-Schutzeinheit: Neue Schutzmaske M-10M und kombinierter Schutzanzug FOP-85.

Typs OPCH-90, einer ebenfalls neuen Ausrüstung mit integrierter Ventilatoreinrichtung (Luftzirkulation durch den Anzug) ausgerüstet. Mit dieser äusserst aufwendigen Ausrüstung soll eine langfristige Tätigkeit in verseuchten Gebieten ermöglicht und auch die Arbeit unter extrem heissen Temperaturen erleichtert werden.

Obwohl das tschechoslowakische Truppenkontingent am Golf nicht aktiv zum Einsatz gelangte, wurde deren Präsenz vor allem von den arabischen Staaten als positiv herausgestrichen. Offensichtlich werden alle Auslagen, die mit dem Engagement entstanden sind, durch Saudi-Arabien bezahlt. Die genaue Summe steht noch nicht fest, doch soll der tschechoslowakische Truppeneinsatz am Golf um die 100 Mio SFr. gekostet haben. Zu vermerken ist, dass nach Beendigung des Krieges praktisch die gesamte Ausrüstung der Truppen an Ort zurückgelassen wurde. Vermutlich wird sämtliches Gerät von den saudischen Streitkräften übernommen. Zudem sind weitere Lieferungen – gesamthaft spricht man von mindestens 200 000 Stück – der neuen tschechoslowakischen Schutzmaske des Typs M-10M vorgesehen, die an verschiedene arabische Streitkräfte während des Golfkrieges verkauft worden sind.

hg ■

Tschechoslowakei

Zum Einsatz tschechoslowakischer Truppen am Golf

Die Tschechoslowakei hatte mit einem kleinen Truppenkontingent die multinationalen Streitkräfte im Golfkrieg unterstützt. Es handelte sich dabei um eine verstärkte ABC-Schutzeinheit, die in Saudi-Arabien stationiert war. Die rund 180 Mann umfassende, verstärkte Einheit soll sich wie folgt zusammengesetzt haben: – je ein Kommando-, Über-

mittlungs- und Sanitätszug,
– eine ABC-Schutzkompanie,
– eine Kompanie zur technischen und logistischen Sicherstellung,
– eine Wachmannschaft, bestehend aus Luftlandesoldaten.

Rund 55 Prozent des Bestandes setzte sich aus Berufssoldaten zusammen, beim Rest handelte es sich um Wehrdienstleistende, die sich freiwillig für diesen Dienst meldeten.

Wichtigster Bestandteil des Kontingents war die vorwiegend mit ABC-Aufklärungs-